

Vernissage-Rede Galerie Hofmatt, Sarnen, 27. August 2005

Niklaus Lenherr – „etwas ist immer ist etwas“

(in Kollaboration mit Max Huwyler)

Liebe Vernissagebesucher

Vor etwa einem halben Jahr bekam ich von meinem früheren Sekundarschullehrer eine Karte, auf deren Bildseite ein kleiner Text stand. Er handelte von zwei Nashörnern und kulminierte in folgendem Geschehen: „Ein Nashorn stiess einmal mit einem Nashorn zusammen. Der Zusammenprall war so heftig, dass beiden Nashörnern die Hörner von der Nase fielen. Nun gab es mit einem Mal zwei Nashörner ohne Nashörner und zwei Nashörner ohne Nashörner. Zwei Nashörner blieben im Grase liegen. Zwei Nashörner liefen ins Gebüsch.“

Max Huwyler ist der Autor, und die kleine Geschichte zeigt vieles, was sein Schreiben ausmacht. Wörter stossen in seinen Texten zusammen (fast wie Nashörner) und überraschende Wendungen bringen paradoxe Situationen hervor; dass das Nashorn eben das eine und das andere sein kann; das, das im Grase liegt und das, das sich in die Büsche schlägt. Ein kleiner Spalt öffnet sich zwischen dem Wort und seiner Bedeutung und aus ihm hüpfert uns hinterhältig wie ein Springteufel der Sprachwitz des Autors entgegen.

In dieser Ausstellung sind verschiedene Kurz- und Kürzesttexte von Max Huwyler zu finden. Im Panoramasaal etwa auf einer Stoffbahn. Wie Kaskaden fliessen die immer gleichen (und für die Ausstellung titelgebenden) Worte von der Decke: „etwas ist immer ist etwas“. Auch hier stossen zwei Kurzsätze – *etwas ist immer* und *immer ist etwas* – im mittleren Wort aufeinander. Eine fast gleiche Bedeutung spiegelt sich im gespiegelten Wortgebilde, einem Palindrom gleich. Und sperrig braucht man das Wort *immer* eigentlich zweimal und hat es nur einmal. Das Wortgebilde erinnert natürlich auch an Gertrude Steins berühmten Satz „a rose is a rose is a rose“ – sowohl in der Aussage-Wiederholung wie auch im rhythmisierten Sprachbild.

Plötzlich taucht in den Texten etwas Unvorhergesehenes auf; eine Wendung oft nicht zum Guten. Eine neue Tiefenschicht wird aufgerissen, wie hier im Gang der Galerie: „s land verkauft / de bode / verloore / under de füess“. Der Landverkauf gerät auf einmal zum Identitätsverlust. Und eine *Weltreise* bringt auch nichts. Denn: „überall / geht die / sonne / unter“. Und das alles umfassende „oben und unten“ verengt sich nach der x-ten Wiederholung zur zwingenden Alternative, die eine Entscheidung fordert: „oben oder unten“.

Man könnte den Eindruck bekommen haben, es sei bisher nur von Max Huwyler die Rede gewesen. Und gar nicht von Niklaus Lenherr. Dem ist eigentlich nicht so; denn dass die Sprachwerke hier sind und wie sie ins Werk gesetzt wurden, hat viel mit Lenherr zu tun.